

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einleitung: Gemeindepädagogik - Antwort auf ein "Defizit praktischer Theologie"	1
1. Der geschichtliche Ausgangspunkt	1
2. Die Notwendigkeit einer Gemeindepädagogik	3
2.1 Die päd. Aufgabe stellt sich von der pluralistischen Gesellschaft her	3
Exkurs: Kennzeichen der Orientierungs- und Wertekrise einer pluralistischen Gesellschaft	3
1. Der Normenpluralismus	3
2. Der gesellschaftliche Wertwandel	3
3. Die soziale Entkoppelung und Individualisierung	4
4. Die Identitätskrisen	5
2.2 Die pädagogische Aufgabe zeigt sich angesichts der kirchensoziologischen Situation	6
2.3 Die pädagogische Aufgabe gehört zum biblischen Auftrag	8
2.4 Gemeindeaufbau bedarf der pädagogischen Durchdringung	8
3. Anliegen einer bibelorientierten Gemeindepädagogik	9
 Teil 1 Theologische und pädagogische Grundlagen	
1. Hermeneutischer Ansatz	12
2. Ekklesiologie	16
2.1 Ekklesiologische Standortbestimmung	17
2.2 Grundlinien einer bibelorientierten Ekklesiologie	18
2.3 Die Bestätigung der ekklesiol. Erkenntnisse durch Bekenntnisschriften	21
2.4 Die Grenze der Gemeinde Jesu Christi	23
2.5 Konsequenzen für die Gemeindepädagogik	25
3. Anthropologie	26
3.1 Die Bedeutung des Menschenbildes und seine Vernachlässigung in gemeindepädagogischen Veröffentlichungen	26
3.2 Grundzüge eines bibelorientierten Menschenbildes	28
Exkurs: Das "Herz" des Menschen	30
3.3 Konsequenzen für die Gemeindepädagogik	32
4. Pädagogik	36
4.1 Was ist Pädagogik? - Definition und Aufgabenbereiche	36
4.2 Was ist Erziehung? - Begriffsbestimmungen	38
4.3 Welche Pädagogik? - die Frage nach der rechten Pädagogik	43

5. Merkmale einer bibelorientierten Gemeindepädagogik	48
5.1 Göttliches Erziehungshandeln als Grundlage und Maßstab für menschliches Erziehungshandeln	48
5.2 Erwachsene und Heranwachsende als Adressaten von Erziehung?	53
5.3 Indikativ-Imperativ-Relationen	58
5.4 Gemeindepädagogische Definition und Aufgabe	61

Teil 2 Erziehungsziele

1. Grundsätzliche Fragen	63
1.1 Geschichtliche Situation: Die Problematik der Zielfrage	64
1.2 Die Notwendigkeit von Erziehungszielen	70
1.2.1 Theologische Begründung	70
1.2.2 Pädagogische Begründung	71
1.2.3 Soziologische Begründung	73
1.3 Begriffsklärung	75
1.4 Kriterien für die Formulierung biblischer Erziehungsziele in pädagogisch relevanter Sprache	77
1.4.1 Zielformulierungen sollen inhaltlich bestimmt sein	77
1.4.2 Zielformulierungen sollen konkret sein	79
1.4.3 Zielformulierungen brauchen Eindeutigkeit und müssen deshalb auch abgegrenzt werden	80
1.5 Die Aufgabe: Rückfrage nach den biblischen Erziehungszielen	82
2. Heuristische Quellen als Suchhilfen	85
2.1 Das Lebensziel als Richtziel	85
2.2 Ziele aus den Stellen, die von Erziehung reden	89
2.3 Ziele aus dem Auftrag der Gemeinde zur Lebensgestaltung	90
2.4 Ziele aus den Bildern über Wesen und Auftrag der Gemeinde	90
3. Heuristische Prinzipien als Unterscheidungs- und Konkretisierungshilfen	92
3.1 Die Unterscheidung von anthropologischen Aspekten	92
3.2 Die Unterscheidung von Relationen	94
3.3 Die Unterscheidung nach den drei Glaubensartikeln	99
3.4 Die Unterscheidung nach der Komplementarität der Erziehungsziele	101
4. Ein Beispiel: 'eusebeia' als Erziehungsziel	105
4.1 Inhaltliche Bestimmung des Erziehungszieles "Frömmigkeit"	106
4.2 Konkretisierung des Erziehungszieles "Frömmigkeit"	111
4.3 Abgrenzung des Erziehungszieles "Frömmigkeit"	114
5. Ausblick: Hinweise für die weitere Zielarbeit	117

Teil 3 Erziehungsmittel

1. Grundlegende Fragen	119
1.1 Geschichtlicher Ausgangspunkt: "Erziehungslehre als Erziehungsmittellehre"	119
1.2 Die Bedeutung einer Lehre von den Mitteln der Erziehung	121
1.3 Begriffsbestimmung	121
1.4 Der technologisch-objektive Zusammenhang: Zweck-Mittel-Beziehungen	124
1.5 Der relational-subjektive Zusammenhang: Gott - Erzieher - Edukand	125
1.6 Gefahren und Kriterien für eine Lehre von den Mitteln der Erziehung	127
1.7 Die Aufgabe: Rückfrage nach im NT erwähnten Erziehungsmitteln	129
2. Die erzieherische Bedeutung des Vorbildes	131
2.1 Vorüberlegungen	131
2.2 Biblische Grundlinien	136
2.3 Pädagogische Auswertung	141
2.3.1 Die grundsätzliche Bedeutung des Vorbildes: Jeder ist Vorbild	141
2.3.2 Ein gutes Vorbild ist ein von Christus geprägtes Vorbild	143
2.3.3 Die Christusprägung hat Konsequenzen für die einzelnen Lebensbereiche	144
2.3.4 Darf ein Vorbild auch Schwächen zeigen?	145
2.3.5 Echtheit als Voraussetzung für ein gutes Vorbild	148
2.3.6 Sichtbarkeit als Voraussetzung für ein gutes Vorbild	148
2.3.7 Die Bedeutung der Qualität der Beziehung zwischen Erzieher und Edukand für eine fruchtbare Erziehung durchs Vorbild	150
2.3.8 Grenzen und Probleme des Vorbildseins	151
2.3.9 Personen mit besonderer Vorbildbedeutung	153
2.3.10 Das Verhältnis von Vorbild und Beispiel	155
2.3.11 Die Verbindung von Vorbild und Autorität	157
3. Die Lehrunterweisung	159
3.1 Lehrunterweisung als Erziehungsmittel	159
3.2 Die Begrifflichkeit	160
3.3 Biblische Zusammenhänge in ihrer gemeindepädagogischen Bedeutung	161
3.4 Gemeindepädagogische Umsetzung	168
3.4.1 Die Lehrverkündigung	168
3.4.2 Das Lehrgespräch	171
Exkurs: Störungen des Gesprächs und Hilfen für ein gutes Gespräch	174
Beispiel aus der gemeindepädagogischen Praxis: Ein Taufgespräch	176
3.4.3 Die Anleitung	178
3.4.4 Die Übung und Gewöhnung	181
3.4.5 Ein Fallbeispiel	185
4. Die Ermahnung	186
4.1 Grundsätzliches zum Thema "Ermahnung"	186
4.1.1 Die Aufgabe des Ermahnens	186
4.1.2 Die gemeindliche Wirklichkeit	187
4.1.3 Das negative Vorbild dessen, was "Ermahnung" genannt wird	188
4.1.4 Was ist Ermahnung?	188

4.2 Ermahnung als Ermutigung	190
4.2.1 Was ist Ermutigung?	190
4.2.2 Biblische Beispiele für Ermutigung	191
4.2.3 Pädagogische Konsequenzen	194
4.2.4 Formen der Ermutigung	198
4.3 Erinnerung im Kontext von Ermahnung	202
4.3.1 Was ist Erinnerung?	202
4.3.2 Biblische Beispiele für Erinnerung	202
4.3.3 Pädagogische Konsequenzen	204
4.3.4 Formen der Erinnerung	206
4.4 Ermahnung als Zurechtweisung	207
4.4.1 Was ist Zurechtweisung?	207
4.4.2 Biblische Beispiele für Zurechtweisung	208
4.4.3 Pädagogische Konsequenzen	210
4.4.4 Formen der Zurechtweisung	213
4.4.5 Mit der Zurechtweisung verwandte Hilfen	214
Die Warnung	214
Der Tadel	214
4.5 Gemeindegerechtigkeit	217
4.5.1 Problemstellung und Begriff der Gemeindegerechtigkeit	217
4.5.2 Die Selbstverständlichkeit der Gemeindegerechtigkeit nach dem Neuen Testament	220
4.5.3 Die Unmöglichkeit der Gemeindegerechtigkeit in einer pluralistischen Kirche	223
4.5.4 Die Unaufgebbarkeit der Gemeindegerechtigkeit	226
4.5.5 Neue Zugangswege: Gemeindegerechtigkeit als Gemeindeerziehung	227

Teil 4 Das Erziehungsfeld

1. Vom Erziehungsfeld zur Lebensform - grundsätzliche Überlegungen	231
1.1 Das Erziehungsfeld als Aufgabe indirekter Erziehung	231
1.2 Die pädagogische Bedeutung des Erziehungsfeldes	234
1.3 Die Bedeutung des Erzieh.feldes angesichts der (kirchen)soziol. Situation	236
1.4 Der Auftrag für die Gemeinde: Gestaltung einer Lebensform	238
2. Hinweise aus dem Neuen Testament für eine Lebensform	
- biblische Betrachtungen	242
2.1 Ansätze in biblischen Beispielen	242
2.1.1 Der Zwölferkreis	243
2.1.2 Die Jerusalemer Urgemeinde	246
2.1.3 Paulus und seine Mitarbeiter	247
2.2 Aufforderungen zur Lebensgestaltung	250
2.3 Biblische Bilder als Wesensbestimmung einer Lebensform	252
2.3.1 'oikos' und 'familia Dei' als Grundlage für eine gemeindliche Lebensform	253
2.3.2 Ansätze für eine Lebensform aus dem Bild des Leibes	263

3. Kriterien und Gestaltungsweisen für eine Lebensform	267
- gemeindepädagogische Konsequenzen	267
3.1 Wie kann eine Gemeinde eine Lebensform werden und bleiben?	267
3.1.1 Inspiratorische Notwendigkeiten	272
3.1.2 Kommunikative Erfordernisse	275
Exkurs: Drei Problemfelder der Kommunikation in der Gemeinde	275
1. Die fehlende Kommunikation	276
2. Die fehlschlagende Kommunikation	277
3. Die fehlende qualitative Kommunikation	279
3.1.3 Institutionelle Konsequenzen	282
3.2 Stärkung und Aufbau von möglichen Gestaltungsweisen einer Lebensform	283
3.2.1 Gemeindeanalyse als Hilfe zur Bestandsaufnahme	284
3.2.2 Familiäre Gestaltungsweisen einer Lebensform	284
1. Stärkung der Familien	287
2. Offene Häuser	287
3. Paten-Beziehungen	288
4. Kleingruppen als Familienersatz- oder -ergänzung	289
5. Größere Gemeindegruppen als soziologische Stützgruppen	290
6. Ein praktisches Modell: Familiengemeinschaften	290
3.2.3 Gestaltungsweisen im Kontext des Leibes	291
1. Basisgruppenarbeit	291
2. Teamarbeit	293
3.3 Die gesellschaftliche Relevanz der Gemeindepädagogik	293
3.3.1 Die generelle Bedeutung gesellsch. Teilsysteme für die Gesamtgesellschaft	295
3.3.2 Der kritische Dienst der Gemeindepädagogik gegenüber der Gesellschaft	296
3.3.3 Die Modellfunktion der gemeindepädagogischen Arbeit	296
3.4 Die pädagogische Bedeutung und Aufgabe der Hauptamtlichen	297
3.4.1 Beispiel geben	301
3.4.2 Partizipieren lassen	303
3.4.3 In Verantwortung einüben	305
Rückblick und Ausblick	308
Summary	311
Literaturverzeichnis	325
Bibelstellenregister	330
Personenregister	333
Sachregister	